

Auch der Arzt Juda Leo Winkler, der zu den Wiener Vertriebenen von 1670 gehörte, hat sich niemals auch nur vorübergehend in Posen niedergelassen, während sein Sohn Dr. Jakob, ein bei dem polnischen Adel, wie es scheint, beliebter Arzt, allerdings eine Zierde des Posener Ghetto gewesen ist¹⁾.

Märtyrergräber in Nikolsburg.

Von Dr. Feuchtwang.

פה
נטמן איש חסיד
ורב פועלים הקדוש הריר
כררכי ביר אברהם יוסף
הלוי הלך לעולמו י' סיון ת"ג לפ"ק
תנצבה

Die קדושים sind, wie allbekannt, Märtyrer; meist solche die bei Judenverfolgungen ihr Leben gelassen oder sich für das Wohl und Heil ihrer Glaubensgenossen bei irgend einer drohenden Gefahr (גורל), welche gewöhnlich das Damoklesschwert gänzlicher Austreibung (גירוש) war, geopfert haben. Traurig, dass die Edlen entweder ganz dem ewigen Vergessen anheimgefallen oder dass ihr Leben, Leiden und Ende nicht immer bekannt geworden sind. Wer war dieser beklagenswerte Levite, R. Mordechai, Sohn des Abraham Josef, der wenige Tage nach dem Offenbarungsfeste, am zehnten Siwan des Jahres 1653 in die Grube gestiegen ist? Auffallend ist, dass, gegen sonstigen Gebrauch bei Märtyrern, von seinem Sterben der Ausdruck הלך לעולמו angewendet ist. Soviel können wir mit Wahrscheinlichkeit sagen, dass es die Nachwachen des dreissigjährigen Krieges gewesen sein werden, welche dem frommen Manne ein Ende bereitet haben. Denn an Opfern hat es ja damals auch in Mähren und dessen

¹⁾ Ein anderer Sohn, Isaak Leonell Winkler, Doctor der Philosophie und Medicin, besetzte sich 1682 in Przemyśl und erhielt vom König Johann Sobieski ein Schutzprivilegium (Żydzi w Przemyślu, von Dr. Moses Schorr, S. 13, Anm. 1.

blühenden jüdischen Gemeinden nicht gefehlt. Bei meinen Forschungen auf dem Gräberfelde, das an Ehrwürdigkeit sich wohl mit dem Prager messen kann, stiess ich an völlig entlegener Stelle auf eine Inschrift, die mit unserer im Zusammenhang steht. In der mächtigen Steinterrasse, auf welche Erdaufschüttungen zu neuen Gräbern gemacht worden sind, fand ich, als ich zufällig hinblickte, links am Seitenzugang des Gottesackers ein schwer leserliches Epitaph auf einem in die Wand eingemauerten Marmorstücke:

י"ב שבט ת"ע"א לפ"ק
פ"ט מ' הנלה בת
הקדוש הר"ר מרדכי

הנצבה

Diese Hannele, Tochter des Märtyrers Mordechai, dürfte wohl keine andere sein, als eben die Tochter des 1653 dahingegangenen Sohnes des Abraham Josef. Sie ist 1711 gestorben.

Gänzlich unbekannt ist das Schicksal des Mannes, den man seit Menschengedenken in Nikolsburg den קדוש מרדכי nennt und von dessen Geschichte die verschiedensten Versionen im Umlauf sind. Sein Epitaph auf einem winzig kleinen unscheinbaren Stein, der aber durch seine Dicke allen Stürmen Trotz bot und bietet, lautet:

פה נטבן
הקדוש הר"ר
שלמה שכשונז זצ"ל
הנצבה

Salomo, der Sohn des Simson liegt hier begraben, der Märtyrer; ohne Datum und Jahreszahl! Der Wiener Drucker M. Waizner, der diesen heiligen Vorfahren in seinem Stamm-
baum führt, hat Grab und Stein vor wenigen Jahren renovieren lassen.

Besser geht es uns mit einem Manne, der im Jahre 1629 in Nikolsburg sein junges Leben hingeopfert hat, um seine Glaubensgenossen vor Austreibung zu bewahren. Ueber ihn erzählt uns ein Memorbuch der heiligen Bruderschaft, wie folgt:

היום הזה יום הששי בערב חג הפסח שנת ש"פ"ט לפ"ק
 כאשר היה יושב הקדוש ר' אליקים הו[?] קיש וצ"ל
 בבית כלא אוי חדא שעה טרם יציאת דינו מפי ההגבון יריה
 להוליך אותו לחרב הרה בעויה אז התאספו הספונים השוכים דקהלתנו
 קדישא ניקלשפורג יע"א והלכו לבית האסורים אליו לנחמו אוי גם אני
 הי"ם והאלוף ה' פסח שמש היינו שם עמהם אצלו כאשר הפציר הקדוש
 הנ"ל בהאלופים גבאי עיר ר' יונתן כ"ץ ור' אברל שן וכבר וואלף סג"ל
 ואמר אליהם בזה הלשון: אחרי שאמי מרת לאה הטובה עמי ימי חייה
 כידה הטובה עליה ביקש אותם להניח לאמי המקום מנוחתה אחרי מותה
 לשכב אצל קבר שלי וכרוב הפצירו הקעו כפס האלופים הנ"ל למלאות
 את שאלתו ובקשתו לתת לאמו לאה מקום המושב אצל בנה הקדוש
 הנ"ל אחרי מותה. וכדי שהאמת יעשה כתבנו וחתמנו להיות למרת לאה
 לעדות ולראיה.

נאום הק' ישראל בן איכרל הון.

Dieser Eintragung begegnen wir zweimal; einmal im Originale, einem aus Brand und Zerstörung geretteten Blättchen, das dem neuangelegten Buche an der Innenseite des Einbands angeheftet ist; und ein zweitesmal in einer Abschrift eines Schreibers, welcher pietätvoll sagt:

בהיות שכבר כתוב לעיל בצעטלי [Zettel] הרבוק בדף א' ע"ב
 והוא מפנקס הישן רק שהוא מיושן וקשה לקרות העתקתי פה שנית
 אות באות.

Aus den mündlich überlieferten Erzählungen lässt sich das Folgende zusammenweben. Kaiser Ferdinand II. kam im März oder April 1629 mit grossem Gefolge nach Nikolsburg, woselbst damals eine hochberühmte Gemeinde blühte. Rabbi Petachja, Sohn des Josef (gest. 1637), der vorher Rabbiner in Frankfurt und Worms gewesen war, stand an ihrer Spitze. Was den Kaiser nach Nikolsburg geführt haben mag, ist nicht klar. Vielleicht machte das alte Nest der Wiedertäufer der Regierung noch immer Sorge. Es war übrigens das Jahr der Gefangennahme des „Tosafoth Jomtob“, des vormaligen Rabbiners von Nikolsburg, in welchem verchiedene Anzeichen kommende Judenverfolgungen ahnen liessen. (Graetz, X. 45).

Der Kaiser wurde festlich empfangen. Beim Zuge durch die Stadt, kam ein Teil des kaiserlichen Gefolges auch in die Judengasse. Da flog ein Stein von unbekanntem Orte her und traf ein vornehmes Mitglied des Gefolges tödtlich.

Ungeheure Aufregung bemächtigte sich aller und insbesondere der Juden. Das Verhängniß war da. Der Stein war von einem Dache herabgefallen, und niemand trug die Schuld an dem unglückseligen Ereignis. Nach wenigen Stunden wurde öffentlich verkündet, dass die Judenschaft Nikolsburgs ausgetrieben werden solle, wenn nicht innerhalb 24 Stunden der Thäter ausfindig gemacht und dem Gerichte überliefert würde.

Ein junger, eeller, frommer Mann, der vor Kurzem ein junges Weib heimgeführt hatte, fasste den schrecklichen Entschluss, den Märtyrertod zu sterben. Er meldete sich — welche unglaubliche That — als Mörder, der er nicht war.

Es war die Pessachwoche; die seit jeher gefahrenerfüllte Zeit, während welcher im Laufe der Geschichte Ströme unschuldig vergossenen Judenbluts geflossen sind.

Am Rüsttage zum Passachfeste, Freitag*) am 13. Nisan 1629, betraten einige Vornehme und Vorsteher der Gemeinde und mit ihnen der Berichterstatter in obiger Urkunde, R. Pessach Schammaseh, Rabbi Jonathan Katz, Rabbi Aberl Schön und R. Wolf Segal die Zelle des „Heiligen“, um ihn zu trösten. Er erbat sich vor seinem Ende die Gnade, dass seine Mutter, die ihm so viel gutes gethan, einst neben ihm begraben werden solle. Leah hieß die beklagenswerte Frau. Um die Zeit der Darbringung des Pessachopfers fiel Eljakums Haupt unter dem grausamen Schwert des Scharfrichters. Er wurde — so erzählt die Sage — vor der Altschul enthauptet gerade gegenüber dem abschüssigen „Bergel“ (die Bruck), an dessen Fusse die „Neuschul“ steht, die in ältesten Zeiten die Gemeindesynagoge war, da sie im Ghetto stand, Eljakums Haupt rollte das „Bergel“ hinab und blieb vor dem „Neuschul“-Thore liegen. Ein Auge des Märtyrers wurde in ein Schloss gethan, das bis zum heutigen Tage an einer Eisenstange über der Eingangspforte hängt; das zweite Auge wurde ebenfalls und in gleicher Weise über der Thüre „der unteren Weiberschul“ der Altschul angebracht, wo es heute noch zu sehen ist. Kein Grabhügel aber und kein Stein zeigt, wo Eljakum und dessen Mutter Leah bestattet sind. Verimuthlich sind sie dort in die Erde gesunken, wo heute noch die Denksteine der Familienangehörigen (Heski?) aufrecht stehen. Man nennt den Ort „Kedoshim-Platz“. Die Epitaphien lauten:

*) Der Rüsttag zum Passachfeste war damals aber ein Sabbath. M. Br.

י"נ	י"נ	פ"נ
בשבת שירה		איש ישר וכשר כל ימיו
(נקברה ביום א' י"א')		עסק במשא ומתן באמונה
שבת חסיב	ב' סיון הע"ה ד'	ולא היה בו ערומה
פה טמונה כרת י"ט	פה נאסף הנעלה כמר	הר"ר יצחק אייזק בן
בת הקדוש הר"ר אליקים	אליקים בן יצחק נקרא	הר"ר אליקים קדוש ז"ל
זצ"ל.	בשמו אייזק של זצ"ל.	י"נ יום א' ר"ה אדר
		ראשון הפ"ט ל'.
		הנצבה

Wir haben hier die Tochter und den Sohn des Märtyrers Eljakum vor uns, welcher, wenn die Zahlen richtig sind, im Jahre der Hinrichtung seines beklagenswerten Vaters geboren worden ist und hundert Jahre nach ihm das Zeitliche gesegnet hat.

Wenn sonst die Geschichte schweigt, sprechen wenigstens diese drei Steine eine verständliche Sprache.

Purim und Parodie.

Von Moritz Steinschneider.

(Fortsetzung von S. 286).

(Nachtrag zu VI). Hr. Dr. I. Elbogen hier, der längere Zeit in Italien gelebt hat, war so freundlich, über zwei von mir berührte Punkte mich zu unterrichten. Der Name פורים S. 175 n. 6 findet sich im Formular des Scheidebriefes (גט) in einem סמ"ק ms. de Rossi, die Nummer hat Hr. E. nicht notirt. Es wären also zunächst Schriften von Italienern über Purim nachzuschlagen. S. 177 n. 18, Orecchi d'Aman bilden noch jetzt ein unentbehrliches Dessert für Purim, auch in solchen jüdischen Häusern Italiens, wo sonst keine Ceremonie beobachtet wird. Als Illustration diene folgende Anekdote. Als Dr. Margulies in Florenz einem Kinde aus dem vornehmsten Hause im Religionsunterricht erzählte: „man brachte Haman an den Galgen,“ fiel der 12 jährige Knabe ein: „und schnitt ihm die Ohren ab,“ eine naive Erklärung des Gebrauchs. Dr. E. meint, der Ausdruck „Haman's Ohren“, dürfte auch in Westdeutschland (Ham-

^{*)} Der 11. Schebat war aber Donnerstag! Red.